

RUND UM DEN ERDBALL

Deutsche Behörden im Dienste Pilsudski-Polens

Der Fall Gawrilowicz

Nationalsozialismus ist gegenwärtig Trumpf in Deutschland. Presse, Kino und Radio jersieren morgens, mittags und abends den üblichen Nationalismus. Man proklamiert unbedingte Feindschaft gegen Polen, wenn es heißt: deutsche imperialistische Aufrüstung zu begründen. Aber man kann auch anders und zwar dann wenn es gegen revolutionäre Arbeiter geht.

In der Zeitung Weltermünde-Bebe verübt Heinrich Gawrilowicz zur Zeit eine Kränkungsstrafe von 1 1/2 Jahren, die ihm vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat" zugesprochen wurden. Im Januar 1933 ist diese Strafe beendet.

Kürzlich erhielt G nun vom Volksehrer in Weltermünde ein Schreiben, worin mitgeteilt wurde, daß der Regierungspräsident in Stade beabsichtigt, ihn nach verübter Strafe aus Preußen auszuweisen und zwangsweise nach Polen abzuführen.

„Gawrilowicz Hale? O nein! Er ist in Frankfurt a. Main (hier doch wohl in Deutschland?) geboren und hat nie einen Aus über die Grenze geernt. Seine Frau ist gleichfalls eine Deutsche. Der Vater war Oesterreicher, geboren in einem Gebiet, das später polnisch wurde, so daß mit dem Vater auch der Sohn die polnische Staatsangehörigkeit erhielt.

Die deutschen Nationalisten, die nicht genug über das Schicksal der Deutschen in den abgetrennten Gebieten jenseits können lassen sich plötzlich ins Zeug treten als Mittler der polnischen Behörden auf, um G plötzlich einen polnischen Voh überreichen zu lassen. Und jetzt soll er zwangsweise abgehoben werden.

Die deutschen Behörden wissen genau, was das bedeutet. In Polen erwarten G Arbeitslokale und Schikanen, zumal er nicht einmal die polnische Sprache beherrscht. Als in einem anderen Lande Korbstarbeiter kann er in Polen inhaftiert werden abarischen von der zwangsweisen Einweisung zum Militär und Bestrafung wegen Nichtmeldung zum Militärdienst.

Dem Haupt der russischen Wehrkräfte, Kerenki, schaltet man nicht nur den Valentinhalt in Deutschland, man laßt ihn sogar festnehmen, wenn die Sowjetunion halten Gawrilowicz wird aber zwangsweise zum Polen gekempft, um nach Verhandlung mit den polnischen Behörden nach dort abzuführen zu werden. Das sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Die deutsche Regierung gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung, der schwärze Nationalisten zum Anwalt der russischen Konterrevolution, wie im Falle Kerenki, und zum Hüter Pilsudski-Polens macht, wie im Falle Gawrilowicz.

Die rote Hölle und mit ihr die gesamte wertvolle Bevölkerung laßt sich nicht Protest ein und verlanat die sofortige Rückgängigmachung des Ausweisungsbefehles.

Eisenbahnunfälle

Brüssel, 21. Dezember. Am Dienstag nachmittag fuhr in Antwerpen eine Lokomotive, als sie vor einem Personenzug gekoppelt werden sollte, heftig auf den Personenzug auf. 18 Personen erlitten Querschnitts- und andere Verletzungen.

★

Wuppertal, 21. Dezember. Am Dienstagabend entgleisten um 18.20 Uhr bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof Wuppertal-Eberfeld drei Wagen des von Köln kommenden Personenzuges 533. Drei Personen wurden durch Schrammen und Beulen leicht verletzt.

★

Rio de Janeiro, 21. Dezember. In der Nähe der brasilianischen Stadt Pontalena ereignete sich infolge Jugentätigkeit ein schweres Eisenbahnunglück. Zwei Bahnhöfe und der Steiger wurden zerstört und 40 Personen verwundet.

Größtöße in USA.

New York, 21. Dezember. Im Fernen Westen wurden gegen Mitternacht schwere Erdstöße verspürt. In Salt Lake City (Utah) stoben die Uhren in zehn Telegraphenämtern heben. In San Francisco haben die Wächter im Staatskapital bemerkt, daß die Kronleuchter zu schwingen begannen. Auch haben sie Krachen in der Kuppel vernommen.

Mammutfunde im Polarmeert

Moskau, 21. Dezember. Einer Meldung aus Leningrad zufolge haben die Mitglieder der letzten Polarpedition, die zum Ueberwintern auf der Wrangel-Insel zurückgeblieben sind, 52 Mammust-Stoßzähne gefunden, deren einzelne ein Gewicht von 96 Pfund haben. Die Zähne sind sehr gut erhalten.

17 Verletzte bei dem Flugzeugunglück in der Pariser Vorstadt

Paris, 21. Dezember. Zu dem Flugzeugunglück in der Pariser Vorstadt Antony ist ergänzend zu melden, daß sich an Bord des Flugzeuges entgegen der ersten Annahme nur ein Flieger befand, der bei dem Unglück verbrannte. Bei dem zweiten Todesopfer handelt es sich um eine Frau, die mit ihren beiden Entleinern das Haus bewohnte. Als das Flugzeug auf das Dach stürzte, stürzte sie sofort mit den beiden Kindern. Sie lehnte jedoch kurz darauf noch einmal in das brennende Gebäude zurück, um ihre Verletzte zu retten. Allem Anschein nach ist sie dabei durch den starken Rauch betäubt worden und darauf ebenfalls verbrannt. Die Zahl der Verletzten beträgt insgesamt 17. Davon mußten acht Personen ins Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht jedoch bei keinem der Verletzten. Weiter wird noch bekannt, daß der Abflug des Flugzeuges im Anschluß an eine „Todeschleife“ erfolgte, die der Flieger in etwa 200 Meter Höhe ausgeführt hatte.

Verantwortlich: Alfred Gensler, Berlin

„Sie trinken Sekt aus Wohltätigkeit“

Die sozialdemokratische Presse „klagt“ — Eine Antwort auf eine sozialdemokratische Demagogie

Im „Volks-Echo“ vom 6. Dezember und in vielen anderen unierter Broschüren brachten wir einen Artikel unter obigem Titel. In diesem Artikel schilderten wir, wie unter der Maske der Wohltätigkeit Fälle veranstaltet werden, bei denen Sekt getrunken und Delinquenten in Kammern versetzt werden. Wir wiesen in diesem Artikel wie sich die hohen Gerichte unter dem Schein Wohltätigkeit zu üben und Kot zu ludern alle möglichen Genüsse zu Gemüte führen und sich des Lebens erfreuen.

Das sind Tatsachen, die nicht geleugnet werden können. Wer aber läßt sich durch diese Tatsachen getroffen? Die sozialdemokratischen Führer und ihre Presse. Warum? Weil sie selbst als Fürsprecher, als Minister und hohe Regierungsbeamte solche Fälle veranstalten und auf diese Weise Wohltätigkeit üben weil sie selbst zu den Schlemmern und Tröllern gehören, die aus der Not der breiten Massen für sich eine Tugend machen.

Sie fühlen sich getroffen und veruchen, den Spieß umzuwenden und uns zu „entlarven“. Wie? In Berlin gibt es eine kompetente Schlichtung, ebenso wie in den Hauptstädten der anderen kapitalistischen Länder, mit denen die Sowjetunion in diplomatischen Beziehungen steht. Die sowjetischen Gesandten in den kapitalistischen Ländern haben Repräsentationspflichten. Nicht die Form spielt eine Rolle, es ist leidtverständlich daß leinereitlich die italienischen Könige im Juliener beluchte, weil es galt, einen Frieden zwischen Italien und der Sowjetunion abzuschließen. Die Friedensbedingungen der Sowjetunion sind wichtiger, als einige überlebte Formen, denen sich die sowjetischen Vertreter im Ausland halten die Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern ausreicht erhalten werden müssen, auch anpassen müssen, das verheißt jeder Arbeiter.

Die sozialdemokratische Presse dreht den Spieß um. Sie behauptet folgendes: Die Kommunisten wehren gegen die Herren, die unter der Maske der Wohltätigkeit Saufgelage veranstalten, und nun tun sie daselbe. Wo denn? Etwas in der Sowjetunion, in dem Lande, in dem unter Führung der Kommunistischen Partei das Proletariat am Ruder ist? Keineswegs. In der Sowjetunion finden solche Fälle nicht statt. Dort werden keine Saufgelage veranstaltet, um scheinbar den notleidenden Proletariats zu helfen. Dort finden solche Fälle überhaupt nicht statt, weil es dort keine Bourgeoisie mehr gibt, keine Schlemmer und Tröllere auf Kosten der wertvollen Massen.

Wo also beteiligen sich die Kommunisten an Saufgelagen? Nirgends. Der sowjetische Gesandte in Berlin und keine Frau haben als diplomatische Vertreter in kapitalistischen Deutschland Repräsentationspflichten. Ob sie wollen oder nicht, sie müssen sich den hier herrschenden Formen bis zu einem gewissen Grade anpassen und an Fällen der Presse, an offiziellen Empfängen und dergleichen teilnehmen. Wenn solche Fälle die Maske der Wohltätigkeit tragen, wenn da Saufgelage veranstaltet werden, dann trifft die sowjetischen Vertreter nicht die geringste Verantwortung.

Betroffen von diesem Artikel konnten sich nur die Führer, die wirklich die Verantwortung dafür tragen, und das sind in den meisten Fällen die sozialdemokratischen Führer, die ungeheure Gehälter beziehen, die in Sau und Braus dahinsinken und bei denen sich die Not des Volkes in steigendem Maße verwandelt.

Solche demagogischen Angriffe auf die Sowjetvertreter dienen nur dem einen Zweck, die wertvollen Massen von den wahren Ueberrn ihrer Not abzulenken, das Schlemmen und Trassen zu rechtfertigen.

Von der Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich,

die weite Teile des Landes infolge anhaltender Regenfälle unter Wasser gesetzt und bereit schweren Schaden angerichtet hat: ein überschwemmtes Dorf in Narbonne, dem Mittelpunkt der Katastrophe.



Die „zahmen“ Indianer

Wie aus „Wilden“ Zahme werden — Die Tätigkeit der Missionen und ihrer Ärzte

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, uns in der „Koten Jahne“ mit den in der letzten Zeit verhältniß einziehenden Fortschritten zur Erwerbung von Kolonien zu beschäftigen. Alle erdenklichen Mittel werden eronnen, Kolonisationsgesellschaften werden gegründet und überall wird die Trommel gerührt, um Stimmung für neue koloniale Unternehmungen zu schaffen. Ganz besonders und ganz bewußt wird die wirtschaftliche Not der akademischen Jugend ausgenutzt, der goldene Berg versprochen werden, wenn sie sich dazu entschließen, in den ehemals deutschen Mandatsgebieten „für deutsche Recht und deutsche Kolonisation“ zu werben.

Kristliche Missionsgesellschaften haben es sich zum Ziel gesetzt, die „Heiden“, wie es so schön heißt, zu bekehren. Selbstverständlich sind außer rein religiösen Erwägungen keine anderen Gründe für die immer regere Tätigkeit der christlichen Missionen der protestantischen wie der katholischen, vorhanden. Für das Interesse an der Rettung der Seelen, nicht etwa irgendwelche imperialistischen Eroberungsinteressen bestimmen die frommen Herren zu ihrer Tätigkeit.

Mit Spieß hängt man Wilde. Diese alte Weisheit haben sich die Vertreter Gottes auf Erden ja schon seit langem zu eigen gemacht und sie entsprechen dem gottlosen, ungläubigen Heidentum das Blau vom Himmel herunter, nur damit es sich bekehren läßt. Nur sollen die „Heiden“ immer leistung auf die letzten Verprechungen herein, und es soll schon vorgekommen sein, daß sie dem biden europäischen Missionar in recht unheimlicher Weise ihre Anlieht über keine Tätigkeit, über keine Einmischung in Angelegenheiten eines fremden Volkstammes, die ihn gar nichts angehen, erklärt haben.

Da muß denn die Kirche schon mit handgreiflicheren Argumenten aufwarten. Sie muß ihren neuen Schukbroschüren auch etwas dazu bieten, damit sie sich einer Probe unterwerfen, die ihrem ganzen Empfinden, ihrer ganzen Denkart absolut zuwiderläuft. Am allerbesten geeignet dazu sind die Missionsärzte, „Vereinerzte“ genannt, also Menschen, die einerseits die Seele, andererseits den Körper zu heilen gelernt haben. Und da es in der ganzen Welt, vor allem aber in den Kolonialstaaten Millionen von Menschen gibt, die als Segnungen der kapitalistischen Kultur bisher nur Hunger, Fiehd, Tuberkulose, Sphillis und Seuchen aller Art kennengelernt haben, denen der weiße Mann nur in Gehalt eines petrischenwringenden Unternehmers oder Aufsichtsbeamten entgegentritt, so ist auch überall der Bedarf an Vereinerzten stark. Und ein Vereinerzter, der gleichzeitig Arzt ist, hat es gleich

leicht, seine Beschwörungsformeln bei primitiven Menschen anzu bringen, die ihn seiner medizinischen Kenntnisse wegen schätzen und verehren.

Diese Einstellung der Eingeborenen wird von den Missionsgesellschaften ganz bewußt ausgenutzt. Ein Herr von Priesterärzten erachtet sich aus den kapitalistischen Ländern der Welt, auch aus der deutschen Republik, über alle Kolonialländer. In Wuppertal behält seit 10 Jahren ein missionsärztliches Institut der katholischen Kirche, aus dem an die 200 Priesterärzte und Missionare mit ärztlicher Vorbildung ausgesandt wurden.

Die Stellung der europäischen Ärzte zu den Eingeborenen wird charakterisiert durch Ausführungen eines Dr. Hoffmann, der sich zur Zeit in Trachon im Staate Rio Grande do Sul (Brasilien) befindet, und die in der „Medizinischen Welt“ vom 26. November 1932 abgedruckt sind. Dieser famole Doktor hat im brasilianischen Urwald als Arzt gearbeitet und dabei einmal die Nachwissenschaften interesselte persönliche Erfahrungen gemacht. Was aber der breiten Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden soll, das ist seine Stellung zu den Eingeborenen. Er trennt sie nämlich in „Wilde“ und „... nein, das muß man wörtlich verstehen: „Nicht interessierte, daß der zahme Indianer seine kleinen Wunden mit Raubharz verhämmert.“

Daß man die Eingeborenen als „Wilde“ zu bezeichnen hat, lernen die Kinder ja schon in der Schule. Die ganze Ueberheblichkeit europäischer Kolonialisten liegt allein schon in diesem Wort. Daß man aber getauft, in „geordneten“ Arbeitsverhältnissen lebende Kolonialaffen als „zahm“ bezeichnet, das dürfte bisher wohl doch noch nicht allgemeiner Brauch zu sein. Immerhin zeigt es, welche Stellung die Mission, die Priester und Ärzte zu den Heiden auch dann noch einnehmen, wenn sie gequält, das heißt befehrt worden sind.

Dr. med. Wilhelm Siewert.

Großfeuer in einer englischen Klavierfabrik

London, 21. Dezember. Ein Großfeuer vernichtete in der Nacht zum Mittwoch die englische Klavierfabrik Winton and Winton fast vollständig. Die vierstöckige Fabrik brannte innerhalb von zwei Stunden bis auf die Ruinen nieder. Der angerichtete Sachschaden wird auf rund eine halbe Million Pfund geschätzt.

Deuts...
Ste...
Bauer...
Die Tag...
1. Welch...
2. Was v...
3. Woch...
4. Was l...
5. Was l...
6. Was l...
7. Was l...
8. Was l...
9. Was l...
10. Was l...
11. Was l...
12. Was l...
13. Was l...
14. Was l...
15. Was l...
16. Was l...
17. Was l...
18. Was l...
19. Was l...
20. Was l...
21. Was l...
22. Was l...
23. Was l...
24. Was l...
25. Was l...
26. Was l...
27. Was l...
28. Was l...
29. Was l...
30. Was l...
31. Was l...
32. Was l...
33. Was l...
34. Was l...
35. Was l...
36. Was l...
37. Was l...
38. Was l...
39. Was l...
40. Was l...
41. Was l...
42. Was l...
43. Was l...
44. Was l...
45. Was l...
46. Was l...
47. Was l...
48. Was l...
49. Was l...
50. Was l...
51. Was l...
52. Was l...
53. Was l...
54. Was l...
55. Was l...
56. Was l...
57. Was l...
58. Was l...
59. Was l...
60. Was l...
61. Was l...
62. Was l...
63. Was l...
64. Was l...
65. Was l...
66. Was l...
67. Was l...
68. Was l...
69. Was l...
70. Was l...
71. Was l...
72. Was l...
73. Was l...
74. Was l...
75. Was l...
76. Was l...
77. Was l...
78. Was l...
79. Was l...
80. Was l...
81. Was l...
82. Was l...
83. Was l...
84. Was l...
85. Was l...
86. Was l...
87. Was l...
88. Was l...
89. Was l...
90. Was l...
91. Was l...
92. Was l...
93. Was l...
94. Was l...
95. Was l...
96. Was l...
97. Was l...
98. Was l...
99. Was l...
100. Was l...